

der neuworbener Regimenter, wird in Kurzem auf vollem Rückzuge stehen. Das ein Angriff auf Oesterreich nahe bevorsteht, dürfte keinem Zweifel unterliegen. — Tag und Nacht kommen zahlreiche französische Truppen hier an, und in wenigen Tagen haben nicht weniger als 24 Dampfer französische Truppen, meistens Frauen, in Genua ans Land gesetzt, und 16 Batterien haben bereits den hier liegenden französischen Artilleriepark verlässt. Lieferungen über Lieferungen werden ausgeführt, mit einem Worte, die Franzosen geben sich, als sollte in wenig Wochen die Welt erobert werden, und die französischen Offiziere sprechen schon sanguine von der bevorstehenden Campagne de plaisir. Wie soll man es ferner ausleeren, daß Marschall Bailliant einen Adjutanten Klapla's empfangen und zu Litzke geladen hat, der die Aufgabe erhielt, revolutionäre Brändschreiben, in welchen die in der österr. Armee dienenden Ungarn zum Treubruch aufgefordert werden, in die österr. Staaten zu schmuggeln und aus den etwa desertirenden Ungarn ein Korps zu formiren?

— Turin, 1. Febr. In einer Stadt Venedig sprach ein junger Mann einen österreichischen Offizier auf der Straße um Feuer mit den Worten an: „Meine Cigarette ist ausgegangen, bitte, geben Sie mir doch ein anderes Solferino.“ Die Venedigier nennen Zündhölzchen (Solferino) jetzt Solferino. Der Oesterreicher antwortete mit einer Ohrfeige. Ein Zweikampf erfolgte unter Genehmigung des Regiments-Obersten, und der junge Venedigier wurde tödtlich verwundet.

— Paris hat jetzt in den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen 15,160 Gasflammen; außerdem benutzt man privatim 302,000 Flammen, und in den jetzt mit in den Stadtverband aufgenommenen Gemeinden brennen 56,000 Gasflammen. In ganz Paris gibt es jetzt nur noch 437 Dellaternen.

— Der Turiner Zeitung wird von Ferrara geschrieben: Dieser Tage ist dahier ein Ritter Camerini gestorben, der das Amt eines Konsuliers bekleidete. Er war der Sohn eines Landmanns. Nach und nach schwang er sich zum Vater der Poststrassen im päpstlichen Staate empor und schlug deshalb seinen Wohnsitz in Ferrara auf, beschäftigte sich zugleich mit Brückenbau, und gewann große Summen Geldes. Sein Vermögen bestand bei seinem Tode in 60 Mill. Franken, welche Summe er testamentarisch dem Kaiser von Oesterreich vermacht.

(S. W.)  
— Der im vorigen Jahre in Berlin verordnete Geh. Ober-Regierungsrath Schöner hatte den merkwürdigen Unfall, den in Kleinasien im Gril lebenden Abd-el-Kader um ein Paar Zeilen für sein Gedicht oder Stammbuch zu bitten. Der arabische Kück sand in dieser Bitte nichts Auffälliges und ließ ihm baldigt eine Antwort zukommen, die mitten in ihrem orientalischen Wortwitz folgende, namentlich für Beamte bemerkenswerthe Stelle enthält: „Der Seelen-Abel liegt in vier Dingen, in der Vollkommenheit des Verstandes, in der Aneignung göttlicher und menschlicher Wissenschaft, in der

Probahrung der guten Eitte und in der Milde gegen die Menschen. Ich höre, daß Ihr ein Staatsamt verwaltet. Einem Staatsbeamten höchste Eigenschaft ist Mitleid und Milde. Die Weisen haben gesagt, man erreiche durch Milde, was man nicht durch Strenge erreicht. Das Wasser, wie weich es auch ist, durchschneidet den Stein, wie hart er auch ist. Darum soll der Beamte nicht mit Strenge, sondern mit Milde verfahren; auch steht diese der Gerechtigkeit näher. Mit dieser schönen Mahnung empfiehlt sich dem preussischen Regierungsrath Abd-el-Kader, Sohn des Muji Goddin.“

Montag den 13. Februar  
**Gesellschaft**  
in der Krone,  
wozu freundlich eingeladen wird.

**Badnang. Naturalienpreise vom 8. Febr. 1860.**

Fruchtgattungen.	Dtsch.		Wien.		Niederb.
	fl.	kr.	fl.	kr.	
1 Scheffel Kornen . . .	—	—	17	36	—
• Dinkel . . .	6	45	6	32	6
• Roggen . . .	—	—	—	—	—
• Weizen . . .	—	—	—	—	—
• Gemischt . . .	—	—	—	—	—
• Gerste . . .	—	—	—	—	—
• Einkorn . . .	—	—	—	—	—
• Haber . . .	7	20	6	54	6
1 Eimer Weichkorn . . .	—	—	—	—	—
• Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—
• Widen . . .	—	—	—	—	—
• Erbsen . . .	—	—	—	—	—
• Linien . . .	—	—	—	—	—
• Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—

**Dellbronn. Naturalienpreise vom 8. Febr. 1860.**

Fruchtgattungen.	Dtsch.		Wien.		Niederb.
	fl.	kr.	fl.	kr.	
1 Scheffel Kornen . . .	16	30	—	—	15
• Dinkel . . .	7	36	—	—	6
• Weizen . . .	—	—	—	—	—
• Korn . . .	—	—	—	—	—
• Gerste . . .	12	12	—	—	11
• Gemischt . . .	—	—	—	—	—
• Haber . . .	6	54	—	—	6

**Goldkurs.**

Frankfurt, den 8. Febr. 1860.

Birkeln . . .	9 fl. 31 - 32 fr.
Pr. Friedrichsd'or . . .	9 fl. 55 1/2 - 56 1/2 fl.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl. 35 1/2 - 36 1/2 fl.
Randularen . . .	5 fl. 23 - 29 fr.
20 Franken . . .	9 fl. 15 1/2 - 16 1/2 fl.
Engl. Souve and . . .	11 fl. 34 - 38 fr.
Pr. Kassenschein . . .	1 fl. 45 1/2 - 46 fl.

# Der Murrthal-Bote,

gleich  
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

erschint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Heft. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Inzelnen jeder Heft werden mit 2 kr. die halbjährliche Zeit oder deren Raum berechnet

Nr. 13. Dienstag den 14. Februar 1860.

**Amliche Bekanntmachungen.**  
Badnang.  
**Gläubiger-Aufruf.**

Den Erben des in Amerika getrauten und daselbst verstorbenen Bauers, Adam Friedrich Pater von Reichenberg, ist das, für letzteren in Reichenberg vörschaftlich verwaltete, Vermögen auszulösen.

Da der Erblasser durch seine bleibende Niederlassung in Amerika seines diesseitigen Staats- und Gemeinde-Bürgerrechts verlustig geworden ist, so ergeht hiemit an seine Gläubiger die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 30 Tagen bei dem Gemeinderath Reichenberg geltend zu machen, andernfalls der Vermögens-Ausfolg an die Pater'schen Erben stattgegeben werden würde.

Den 9. Februar 1860.  
Königl. Oberamt.  
Hörner

Badnang.  
**Aufforderung.**

Der Dienstknecht des Stadtboten Stroch dahier, Jakob Wahl von Neufürstenthütte, welcher sich zur Zeit in Untersuchung und Haft befindet, hat am 4. d. M. an einen hiesigen Rothgerbermeister eine Calcutta-Haut erster Sorte, im Gewichte von 10 Pfund und im Werthe von 6 fl., die höchst wahrscheinlich gestohlen ist, zu verkaufen gesucht. Derjenige, welchem eine solche Haut abhanden gekommen, oder welcher über den rechtmäßigen Eigenthümer Auskunft zu geben vermag, ist aufgefordert, dem unterzeichneten Gerichte Anzeige zu erstatten.

Den 13. Februar 1860.  
K. Oberamtsgericht.  
Bucher, Ass.

Badnang.  
**Bekanntmachung.**

Rothgerber Carl Meister von hier wurde durch Erkenntnis vom 1. November 1859 wegen fortgesetzter Aftone zu einer 3jährigen Arreststrafe verurtheilt. Dieß wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß diejenigen, welche dem Meister in seiner sionischen Lebensweise behilflich sind, eine Geldstrafe bis zu 10 fl. zu erwarten haben, und daß Haft und Schwürthe, welche denselben eine Zechschuld anbezogen, das Recht, auf Bezahlung zu klagen, verlustig werden.

Den 8. Februar 1860.  
Gemeinderath  
Vorstand: Schmittle.

Badnang.  
**Liegenschaftsverkauf.**

Friedrich Wahlen, Weber's Witwe von hier und Johannes Neßel, Bauer, als Pfleger ihrer minderjährigen Kinder verkauft am

Montag den 20. Februar d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,  
im öffentlichen Aufstreich:

G e b ä u d e:  
Die Hälfte an einem 2stöckigen Wohnhaus mit Wohnungen in der Schmidgasse,  
wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 10. Februar 1860.  
Stadtschultheißenamt.  
Schmittle.

Badnang.

# Liegenschaftsverkauf.

Von der Verlassenschaftsmasse des + alt  
 Jakob G. Klein, gewese-  
 nen Pflasterers dahier,  
 kommt am  
 Mittwoch den 15. Februar d. J.,  
 Vormittags 10 Uhr,  
 zum öffentlichen Aufstreich:  
 A e r:  
 1/2 Mrg. 46,5 Mth im Seehoffeld, wai-  
 sengerichtlicher Anschlag 100 fl.;  
 1/2 Mrg. 2,4 Mth. am Strümpfelbacher-  
 weg, Anschlag 100 fl.;  
 1/2 Mrg. 20,1 Mth. am Rethlenweg,  
 Anschlag 175 fl.;  
 W i e s e n:  
 1/2 Mrg. 24,0 Mth. am Strümpfelbacher-  
 weg, Anschlag 250 fl.;  
 wozu die Liebhaber auf das Rathhaus einge-  
 laden werden.  
 Den 7. Februar 1860.  
 Stadtschultheißenamt.  
 Schmückle.

Heilbronn.

# Markt-Anzeige.

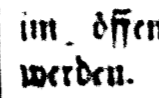
Die hiesige Stadt ist von hoher K. Kreis-  
 regierung zu Abhaltung eines weiteren Kopf-,  
 Schwen-, Rindvieh-, Feinwand- und Krämer-  
 markts ermächtigt worden. Derselbe wird in  
 gegenwärtigem Jahr am  
 Mittwoch den 28. März  
 auf dem gewöhnlichen Plage beim Schießhaus  
 Statt finden. Käufer und Verkäufer werden  
 hiezu unter dem Bemerkten eingeladen, daß die  
 hiesigen Jahrmärkte, wie bekannt, zu den größ-  
 ten und bedeutendsten des Landes, welche aus  
 weiter Ferne besucht werden, gehören, und  
 daß an diesem Tage kein Pflaster- und Brücken-  
 geld hier erhoben wird.  
 Den 25. Januar 1860.  
 Stadtschultheißenamt.  
 Klett.

Milbütte.

# Bau-Afford.

Zu hiesigen Rathhaus sind folgende Bau-

reparationen nöthig, welche am  
 Samstag den 25. Februar d. J.,  
 Vormittags 10 Uhr,  
 im öffentlichen Abstreich in Afford gegeben  
 werden.



Nach dem Vorausschlag betragen die einzel-  
 nen Arbeiten:  
 1) Maurerarbeit . . . 77 fl. 23 fr  
 2) Zimmerarbeit . . . 32 fl. 36 fr  
 3) Schreinerarbeit . . . 84 fl. 59 fr  
 4) Glaserarbeit . . . 36 fl. 28 fr  
 5) Schlosserarbeit . . . 56 fl. 54 fr  
 6) Hafnerarbeit . . . 2 fl. 54 fr.  
 Auftragende Meister — unbekannt mit  
 beglaubigten Vermögenszeugnissen — werden  
 zu dieser Verhandlung auf das hiesige Rath-  
 haus eingeladen, woselbst der Ueberschlag und  
 die Affordbedingungen täglich eingesehen wer-  
 den können.  
 Den 6. Februar 1860.  
 Gemeinderath.

Oppenweiler.

# Geld-Offert.

Bei der hiesigen evangelischen Stiftung-  
 pflege sind 150 fl. gegen gesetzliche Sicherheit  
 zum Ausleihen bereit.  
 Den 9. Februar 1860.  
 Stiftungspfleger Kühner.

Privat-Anzeigen.

Mittwoch



Engel.

Badnang.

# Haus-Verkauf.

Das der ledigen Johanne Blessing  
 gehörige Wohnhaus mit Lungele und  
 Hofraube ist dem Verkauf ausgelegt,  
 und können Kaufliebhaber die näheren  
 Bedingungen erfahren bei  
 Thumm, Gemeinderath.

Lieder- Kranz.

# Tanz-Unterhaltung

am Fasten-Dienstag den 21. Februar im Schwauen.  
 Anfang 7 Uhr. Entree 24 kr.

# Deutsche National-Lotterie.

Zum Besten der Schillerstiftung.

Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Gönner dieses Unternehmens.  
**Hauptgewinn: Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.**  
 Andere zahlreiche Gewinne bestehen aus Kunst-, Luxus- und anderen werthvollen Gegenständen  
 im Einzelwerth von mehreren hundert Thalern, als: Bijouterien, Schmuckstücken, Gold- und  
 Silbergeräthschaften, Uhren, Bronzen, Porzellan- und Glaswaaren, Seltenheiten, Meubles  
 und Gegenständen des Gewerbfleißes u.  
 Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Ort. (1 fl. 45 fr.)  
 Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thaler Werth hat.  
 Zu Uebernahme von Bestellungen gegen Abgabe von 1 Thaler für ein Loos ist bereit  
 J. Heinrich, Buchdrucker  
 in Badnang.

Badnang.

# Verkauf.

Jung Hutmacher Zügel's Witwe ver-  
 kauft ungefähr 1 Morgen  
 Acker im Rethlenweg neben  
 Gottlieb Ringer und Weber  
 Aufschlag; etwaige Liebhaber können vorläufig  
 einen Kauf mit Schwannemirch Röhle ab-  
 schließen. Ferner einen Leiter-  
 wagen, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Packer-  
 saß, welches am Mittwoch den  
 22. Februar, Nachmittags 2 Uhr, in Auf-  
 streich gebracht wird.  
 Den 13. Februar 1860.  
 Auf Auftrag:  
 Röhle & Schwanen.

Mittwoch den 13. dieß bei Vinçon.

Sulzbach

# Feiler Wein.

9 Simr 1858er dinsthoer Weillsteiner bei G. Ruffert.

Hornbach.

# Geld-Entrag.

Unterzeichnet hat 3—4000 fl. Pfüggeld  
 in einem oder mehreren Posten gegen gesetz-  
 liche Sicherheit und zu möglichst billigem  
 Zinsfuß auszuleihen.  
 Den 11. Februar 1860.  
 G. R. Klenf & Krom.

**Badnang.**

Vorigen Donnerstag ließ Jemand auf der Gartenmauer des Herrn Wegger Jung in den Büschen eine **Haumsage** liegen; der redliche Finder wird gebeten, solche gegen Belohnung bei der Redaktion abzugeben

**Badnang.**

**Geld-Anerbieten.**

200 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen

Apotheker Esenwein.

**Badnang.**

**Geld-Offert.**

300 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit und 4 Prozent Verzinsung sogleich auszuleihen

Hirschwirth Häußermann.

**Ungeheuerhof.**

**Geld-Offert.**

17 300 fl. Pfleggeld hat auszuleihen

Grundbesitzer Wegger.

**Strümpfelbach.**

**Geld-Anleihen.**

400 fl. Pfleggeld sind gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent auszuleihen bei

Gottlieb Pfizenmaier.

**Sulzbach.**

Unterzeichneter hat ein großstrüchiges Mutterschwein zu verkaufen.

Bäckermeister Behr.

Den 8. Februar 1860.

**Schönbrunn.**

**Geld-Offert.**

180 fl. Pfleggeld sind gegen gesetzliche Versicherung auszuleihen bei

Pfleger Kühnle.

**Graab.**

**Geld-Offert.**

1300 fl. Pfleggeld sind gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen bei

Pfleger Neumayer.

**Reichenberg.**

**Geld-Anerbieten.**

200 fl. Pfleggeld sind gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat bei

Christoph Müller, Schärer.

**Waubach.**

**Geld-Offert.**

75 fl. Pfleggeld zu 4 1/2 Prozent gegen gute Sicherheit sind zum Ausleihen parat bei

Gottlieb Klenger.

**Heutenbach.**

**Geld-Offert.**

1000 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen

Gottlieb Ader.

**Roland und Diek.**

Novelle von K. Schrader.

(Fortsetzung.)

Ich habe vergessen, dir zu sagen, begann sie nach einer langen Pause, daß Anselm Diek während deiner Abwesenheit hier gewesen ist. Er sah bleich und verstört aus. Als ich ihn fragte, ob er krank sey, antwortete er, daß er die Nacht durchschweißte habe. Dann ging er wieder. Er wird dich morgen in dem Komtoir sprechen.

Der Kassier schwieg; er bedauerte den Freund, der sich einem leidenschaftigen Leben hingab, und nahm sich vor, ihm am nächsten Morgen die Moral zu lehren. Pünktlich um zehn Uhr gingen die beiden Gatten zu Bette. Gertrud hatte eine religiöse Geyehung genossen; sie betete halblaut und schlief ein. Franz machte noch lange. Es mußte irgend ein Geheimniß des Herz seiner Frau bedrücken, denn an eine völlige Gefühlslosigkeit glaubte er immer noch nicht. Sollte sie die nicht lieben können? fragte er sich. Sollte sie die nur die Hand gereicht haben, um ihre Zukunft sicher zu stellen? Er irrte durch das uralte Meer der Vermuthungen, während Gertrud ruhig schlief. Wie reizend nahm sich das Köpfchen der jungen Mutter auf dem blendendweißen Kissen aus. Eine Fülle brauner Locken quoll unter dem reinen Nachthändchen hervor und ergoß sich wie spielende Schwärzen über den Marmor des Büfens. Die zarten Hände hatten sich zum Gebete verflochten. An dem Finger der linken Hand erlangte der Traum. Neben der Mutter lag die liebliche Marie, lächelnd im Traume. Das war ein holder Engel, ein reines, schuldloses Wesen.

Franz entschloß endlich Als er am nächsten Morgen erwachte, hatte Gertrud schon das Frühstück bereitet. Marie, völlig angekleidet, spielte in dem erwähnten Zimmer. Die Hausfrau hatte ihre Pflichten mit einer untadelhaften Eregfalt erfüllt. Wie bestürzt dankte sie auf dem Vortrage des Gatten. Aber dann trat ihre gewöhnliche Schwermuth wieder ein.

Der Kassier hatte seine Toilette gemacht, sah nach der Uhr und wollte sich in sein Komtoir begeben. Zuvor jedoch nahm er sein Ledertasche noch einmal auf den Arm und berührte und küßte es. Da ward die Heide an der Soothür gezogen. Offne, Gertrud; ich vermüthe, Anselm Diek hattet und einen Besuch ab.

Die junge Frau ging und öffnete. Franz, sein Kind auf dem Arme tragend, stand in der Mitte des Zimmers. Ein Polizeikommissär und ein Polizeidiener traten ein. Gertrud, bleich vor Schrecken, folgte den Männern.

Sie sind Herr Niemann, der Kassier des Hauses Roland und Diek? fragte der Mann des Gejeged, ohne zu greifen.

Ja, mein Herr! antwortete Franz, zwar bescheid, aber nicht bestrugt.

Sie haben veranlassen durch das Bankhaus G. einen Wechsel über tausend Thaler diskontieren lassen? Ja!

Dieser Wechsel hat sich als falsch erwiesen. - Mein Herr! Mein Herr! rief Franz erbleibend.

Das Kind umschlang mit seinen kleinen Armen den Hals des Vaters, als ob es sich vor den forschenden Blicken des Beamten verstecke.

Ich verhafte Sie im Namen des Gejeged!

Gertrud ließ einen lauten Schreckenschrei aus. Der Kassier, seiner Unschild sich bewußt, übergab ihm das Kind der Mutter.

Dem Gejeged muß ich mich fügen, sagte er dann. Aber ich arbe, nehmen Sie die Versicherung, daß ich den Wechsel für Anselm Diek, den Sohn eines meines Gheis, verwechselt habe. Ich war nur der Bote. Mir, dem Kassier ist es entgangen, daß der Wechsel falsch war. Hätte ich es bemerkt, ich würde mich wahrlich der Sontung nicht unterzogen haben.

Ihre Rechtverweisung, mein Herr, gehört vor die Stranten des Kriminalgerichtes; ich habe nur meine Pflicht zu erfüllen. Wo ist das Geld, das Ihnen von dem Barquier für das Papier bezahlt ward?

Hier! hier! ich habe es bereits zu mir gestellt, um es dem jungen Diek zu übergeben.

Franz zog sein Taschenduch hervor und übergab dem Kommissär die Banknoten.

Eiebenhundert Thaler murmelte dieser.

Dreihundert Thaler befanden sich bereits in den Händen dessen, der mir den Wechsel übergeben hat. Holen Sie mir!

Gertrud judete heftig zusammen. Franz trat zu ihr und sagte:

Sehe wohl, liebe Frau; Sorge für unser Kind. Noch heute werde ich gerechtfertigt zu dir zurück kehren. Ist das Papier falsch, woran ich übrigens zweifle, so wird der Falscher leicht zu ermitteln seyn.

Die junge Frau war todtentleich geworden. Mußt du als ein Gefangener das Haus verlassen? fragte sie mit bebender Stimme.

Ich muß dem Gejeged gehorchen.

Franz, flüsterte sie, wirst du wirklich nicht um die Sache?

Gertrud, du vor allen Andern, solltest von meiner Unschild überzeugt sein, und du zweifelst? Greife über dein Mißtrauen, wenn ich gerechtfertigt zu dir zurückkehre.

In einer unmerklichen Bewegung löste er sein Kind, seine Arme rissen. Dann rief er sich gewaltiam los und folgte den Polizeikommissanten. Mit die Furcht vor Strafe peinigte ihn, nicht der schändliche Verdacht, den die kalten Gesichtsteile auf ihn geworfen, stürzte ihn nieder - das Mißtrauen, das seine Frau gedüßert, zerriß ihm das Herz. Wie zerstückelt sah er in dem Wagen, der ihn nach dem Polizeigefängnisse brachte.

Gertrud hatte lange stumm und regungslos neben ihrem weinenden Kinde am Boden gesessen. Ploglich raffte sie sich auf, vollendete hastig und mit zitternden Händen ihre einfache Toilette und rief eine alte Kammerfrau, deren Obhut sie das Kind und die Wohnung übergab.

Vielleicht beide ich lange aus, sagte sie in kalter Ruhe; kümmern Sie sich nicht, liebe Frau, und wachen Sie über mein Kind. Ich werde es Ihnen reichlich belohnen.

Sie rief das Zimmer und das Haus. Ein schwarzer Kegel lag in den Straßen Hamburgs. So schlug bald neun Uhr den Thürmen. Das Treppen war angefüllt mit geschäftigen Menschen. Auf dem Radwege rasselten Omnibus, Kisten und schwer beladene Landwagen. Der riesige Geschäftskörper, Hamburg genannt, das deutsche London, hatte sein Werktagelieben, eine neue Woche, begonnen. Gertrud, die beständig gellendete, aber reizende junge Frau, brach sich Bahn durch den Strom der Menge, der ihr entgegenstürzte. Sie erreichte bald das Haus, über dessen Thür die Firma „Roland und Diek“ sich zeigte. Bekannt mit der Deutlichkeit, rief sie über die Hauskur und trat in das Kabinett des Handelsleiters. Daniel, der alte Hausdiener, besand sich allein darin.

Wo ist Herr Roland?

Der alte Mann sah die Frau des Kassiers mit Leid an.

Sie kommen in einer traurigen Angelegenheit! murmelte er. Ach, Madame, ich beklage Sie von Herzen.

Mein Gott, wissen Sie es denn schon?

Ich weiß Alles, ich weiß Alles! Das ganze Haus ist schon seit dem frühen Morgen in Bewegung, und Herr Roland geht aus einem Zimmer in das andere. So eben hat ein Polizeikommissant die Kassenschlüssel gebracht, die man ihrem armen Manne abgenommen hat. Der Herr befindet sich jetzt in der Kasse.

Ist Herr Anselm Diek dort?

Ach, wollte Gott, der junge Mann hätte sich eingeklinkt! seufzte der alte Diener. Arme, arme Madame Niemann!

Daniel, hatten Sie wirklich meinen Mann für schuldig? fragte Gertrud mit der Ruhe, die man an ihr konnte.

Ich weiß nicht, was ich von der traurigen Geschichte denken soll. Wenn Herr Anselm eingekerkert, den Wechsel übergeben zu haben, so ist ja Alles gut. Fragen Sie mich nicht weiter, ich kann nichts sagen, weil ich nichts weiß. Dort kommt Herr Roland!

Der Handelslehre trat ein. Fragend mit seinen dunklen Blicken blieb er an der Thür stehen. Keine Mühe seines bageren Gesichts juckte. In der dünnen Hand hielt er die der armen Frau wohl bekannten Kassenklüssel. Als Gertrud fragte, den Grund ihres Kommens anzugeben, entließ Herr Roland den alten Diener, der sich seufzend entfernte.

Man hat meinen Mann diesen Morgen verhaftet, Herr Roland.

Und das mit Recht, liebe Frau. Ein Betrüger, ein Räuber muß für die ganze Zeit seines Lebens ungeschädlich gemacht werden, antwortete der Handelslehre in einem Tone, der mehr, als die Worte selbst, seine Hartnäckigkeit bekundete. Sie wissen, daß ich Ihrem Franz ein Wohlthäter gewesen bin, daß ich ihm, dem noch so jungen Manne, meine Kasse anvertraut habe — diesen Umständen gemäß über erscheint sein Betrug in einem um so trüberen Lichte. Franz betrug mein ganzes Vertrauen, dieß wußte der Banquier, der ihm Tausende übergeben haben würde.

Gertrud erzählte kurz, was sie von der Sache wußte, und forderte, daß man in ihrem Belieben Anselm Dief fragen solle, der gestern Nachmittag unzweifelhaft ihren Mann in der Absicht gesucht habe, das Geld in Empfang zu nehmen.

Anselm hat Ihren Mann gesucht? fragte Herr Roland noch einmal.

Ja.

Wann?

Gestern Nachmittag vier Uhr.

Wo?

In unserer Wohnung.

Und Franz?

Wach er eben seinen gewöhnlichen Spaziergang. Herr Anselm äußerte, er würde den Grund diesen Morgen in dem Komptoir sprechen.

In diesem Augenblicke trat Herr Dief, der Vater ein. Der sonst so heitere Mann war ängstlich erregt.

Ich habe Ihren Brief diesen Morgen erhalten, sagte er. Mein Gott, was ist das für eine traurige Geschichte! Der eigene Kassier hat unsere Unterschriften gefälscht. Erben wir nach, ob nicht noch andere Betrügerereien verübt sind.

Die Kasse ist in Ordnung; es fehlt nichts. Ein Blick, daß ich den Banquier gestern gesprochen habe, der des Wechsels und der ihm verdächtige scheinenden Unterschrift erwähnte. Ich ließ mir das Papier vorlegen, von dem ich nichts wußte, und das Kalkül war sofort entdeckt. Der Kassier ist bereits verhaftet; auch hat man den größten Theil des Geldes in seiner Tasche vorgefunden —

dreihundert Thaler hat er bereits zu seinem Vortheile verwendet.

Wer ist diese junge Dame? fragte Herr Dief.

Die Wittin des Kassiers, antwortete Herr Dief. Sie behauptet, daß ihr Mann das Papier von Ihrem Sohne erhalten und aus Gefälligkeit verwendet habe.

Von meinem Anselm?

Ja, mein Herr! rief Gertrud. Und ich fordere, daß man ihn sofort befrage.

Herr Dief stand auf und flüsterte seinem Kompagnon in das Ohr:

Anselm ist seit vorgestern nicht gesehen worden. Sein Ausbleiben beunruhigt mich.

Roland sagte kalt und kurz zu der jungen Frau: Man wird den jungen Herrn Dief befragen, verlassen Sie sich darauf. Also gehen Nachmittag vier Uhr war er in Ihrer Wohnung?

Ja, mein Herr.

Mit diesen Worten war Gertrud entlassen. Kaum hatte sie sich entfernt, als Roland fragte:

Ihr Anselm ist seit vorgestern nicht zu Hause gewesen?

Nein.

Diese Frau sagte, sie habe ihn gestern bei sich gesehen. Verlassen wir das nicht. Wie scheint, so können diese Worte von Wichtigkeit für uns werden. Das junge Frau darauf bezieht, Ihren Sohn zu befragen. . . die Sache kommt mir verdächtig vor. Nun, wir werden bald Aufschluß erhalten, die Behörde ist bereits thätig. Franz, der mir Dank schuldet, hat mich schamlich betrogen. Ich habe Sie, mein lieber Freund, ruhen lassen, weil ich heute zum ersten Male Ihrer Thätigkeit bedarf. Es ist, nach dem Betrage eine genaue Geschäftsrevision nöthig. Helfen Sie, arbeiten Sie diesen Morgen mit mir.

Während die beiden Kompagnons mit der Revision begannen, besaßen wie Gertrud, die Herr Roland mit der trostlosen Aussicht auf eine Benachrichtigung seitens der Untersuchungsbehörde entlassen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

### Eine Frau durch Zufall.

Ein Trupp Rädler der Juli-Revolution behauptete hartnäckig seinen Posten auf der Passage von Caumon in Paris, und die Freunde der Ordnung sahen sich daher genöthigt, um diesen Insurgentenbauern zu zerstreuen, eine starke Abtheilung Soldaten ihnen entgegen zu schicken, die sie nach tapferer Wehr endlich auch überwältigten, aber nicht ohne Verlust vieler Menschenleben.

Da die Besiegten sehr wohl wußten, daß ihnen die jetzigen Herren des Regiments das Asyl, welches ihnen die Maitreundschafft derselben bereit hielt, nicht mit dem Gemotz austauschen würden, ihre Degen verpacken sollten, so weigerten sich die, welche einen Ausweg zur Flucht fanden, diese Einladung anzunehmen und, um sich den Blicken der

Verfolger schneller zu entziehen, warfen sie sich in die nächsten Häuser und suchten in den Kellern oder Böden ein Versteck, ohne darnach zu fragen, wem diese Räume gegenwärtig gehörten.

Einer dieser Männer gerath in das Dachstuhl einer Huguenotenin, in deren jungem hübschen Gesicht er einen Zug von Güte und Mitleid entdeckte, als seine Wunde stöhnend über dasselbe hinwegzöge, ehe der Schwere bei dem Anblick eines mit Blut bedeckten und von Pulverdampf geschwängerten Gesichts erschrecken ließ; denn konnte sie wohl etwas Anderes erwarten, als daß der wilde Krieger jetzt einen Rückzug gegen ihre Ehre oder ihr Leben unternehmen würde? Und da in einem solchen Kampfe die Kräfte ungleich waren, so mußte sie sicher in Nachtheil kommen.

„Retten Sie mich! Verlassen Sie mich! Ich werde verfolgt“, rief zu ihrer Ueberraschung der vermeintliche Ehrensünder.

„Verfolgt? und durch wen?“ fragte die Wittwe.

„Durch die Soldaten, die Sie schon durch das Haus hürnen hören, und die mich entweder zum Tode oder lebenslänglicher Gefangenenschaft führen, wenn Sie mich nicht vertheidigen.“

„Wo soll ich Sie vertheidigen?“ fragte das zitternde Mädchen, sich angstvoll in dem kleinen Raum umschauend.

„In Ihrem Bette, und dieß können Sie nur, wenn Sie sahen, daß ich Ihre Mann und zwar Ihr kranker Mann wäre.“

„Aber, mein Herr, was nützen Sie mir zu? Wissen Sie nicht, daß die unbedeckte Erde der einzige Reichthum eines armen Mädchens ist? Wo soll ich einen Mann finden, wenn man Sie dort entdeckt und die Geschichte ruhmbar würde?“

„Ich werde der Mann sein, den Sie finden sollen, wenn Sie mich retten! Dieß Schwöre ich Ihnen bei Gott im Himmel! . . . Und ich bin nicht müde“, sagte er — sich eilig in das Bett werfend — hinzu, dessen Decke er fest um sich zusammenzog, während sie die Vorhänge schloß.

Ihr nabeten polternde Schritte, die Thüre ward aufgerissen und die bunte Uniform eines Soldaten ward sichtbar.

„Im Gotteswillen, meine Herren, nicht diesen Arm! Sie werden meinen Schummernden, lodi Kranken Mann!“ bat das junge Mädchen und eilte dem Anführer entgegen.

Eah Amelie in diesem Augenblicke wirklich wie ein um ihren Matten drängendes Weib aus, oder wollte der Franze die Galanterie seiner Nation gegen das schöne Geschlecht nicht verläugnen, annahm er kommandierte zum Rückzug, ohne die Krankheit des Mannes näher zu untersuchen, und der Unglückliche war gerettet.

„Nun, mein Gemahl!“ rief Amelie, nachdem sie Eilte im Hause ihr verrieth, daß der wilde Schwarm sich entfernt hatte.

„O mein schönes Fräulein, wie viel Dank bin ich Ihnen schuldig.“

„Weißt du Fräulein, da Sie mich durch einen Schwur als Ihre Wittin anerkannt haben?“

„Wollen Sie denn meine Wittin seyn?“

„Was bleibt mir weiter übrig, da meine Ehre verloren ist, wenn Sie mich nicht beirathen.“

„Nun, so behalten Sie mich hier, denn wenn ich Sie verliche, müe eu Sie vielleicht an melart Küchle zwitelen.“

In wenigen Tagen war sie die Frau eines wohlhabenden Mannes und er versicherte, daß er nach langem eifrigem Suchen kaum einen größeren Juwel hätte finden können, als den, den ihm der Zufall in den Weg geführt hätte, und bei Amelie kam Liebe zwar erst nach der Ehe, aber sie war vielleicht stärker, als wenn eine lange Bekanntschaft vorausgegangen wäre.

### Tages-Beignisse.

— Rom, 9. Febr. Heute Morgen fand der ansehnliche Verkauf von Militärflecken statt. Unter den Fremden, die zum Markt sich eingefunden haben, waren auch viele Schwitzer, welche zu Einläufen von Piemont aus den Auftrag haben sollen. Es gehen also nicht nur die Bürgerwehrtruppe nach Italien, sondern auch die gut jugendlichen Uferde.

Röln, 6. Febr. Schon seit längerer Zeit kommen hier unaußordentlich kolossale Waffentransporte von Belgien auf der Eisenbahn an, um den Rhein hinauf nach Italien zu gehen. Nach einer hier armachten Berechnung müssen schon an 100,000 Gewehre unsere Stadt passiert haben. Es scheint fast, daß Italien sich zu einem Kampf auf Tod und Leben um die Raunenstadt rüstet. Erlebt man diese zahllosen Gewehrlisten auf der Eisenbahn hier ankommen, so kann man sich der trüben Ahnung nicht erwehren, daß diese Waffen vielmehr manchem redlichen deutschen Herzen den Tod bringen werden.

— Paris, 10. Febr. Der „Patrie“ wird aus Rom geschrieben: „Pariser Damen haben dem Papste gegen fünfzig 100,000 Fr. in Hunderttausendstücken und in einer goldenen Baise geschickt. Es lag eine Adresse bei, worin die Damen versprochen, künftighin die Hälfte ihrer Kurusaushgaben für den Papst zu opfern.“

— Turin, 14. Febr. Die „Tur. Zeitg.“ meldet, daß der Gonfaloniere (Bürgermeister) Camerini in Ferrara, welcher dem Kaiser von Oesterreich 60 Millionen Franken testamentarisch hinterlassen habe, der Sohn eines Landmanns aus Castel Bolognese war und seine erste Bestätigung in lässlichen Verwicklungen bestand. Später ward er zum Aufseher einer Abtheilung Straßenarbeiter bestellt. Nach und nach schwang er sich zum Vöchler der Poststraßen im päpstlichen Staate empor, schlug deshalb seinen Wohnsitz in Ferrara auf, beschaffte sich zugleich mit Bruderbau, und erwarb große Summen Geldes. Sein Vermögen bestand bei seinem Tode in obigen 60 Millionen Franken.

— Mailand. Garibaldi hat sich aus Liebesgram noch einer kleinen, ihm gehörigen Insel zurückgezogen, und zwar allen Zaubers beraubt, der ihn bisher umgab. Bekanntlich ist der tapfere He-

